



haft werde, und daß außerdem es dem Vertrage zu überlassen sei, die Unfallsbarkeit und dauernde selbständige Bewirtschaftung des Rentengutes so lange zu statuieren, wie nicht der Rentengläubiger und der Rentenspflichtige über etwas anderes sich einigen. Diese Vorlage dürfte bestimmt sein, den ersten Schritt auf dem Wege einer für die Entwicklung der inneren Colonisation und der Schaffung und Erhaltung neuer ländlicher Mittel- und Kleinrentenverhältnisse höchwichtigen Aenderungen unserer Gesetzgebung einzuleiten. — Den ersten Gegenstand der diesmaligen Verhandlungen des Collegiums bildete das von Herrn Professor von Wieskowski-Breslau aufgestellte Schema für eine Enquete über die ländlichen Verhältnisse in Preußen. Dieses Schema ist einer im Schlußwort des Jahresbuch veröffentlichten Abhandlung über die landwirtschaftlichen Enqueten der „Neuen“ angehängt. Wir haben aus dieser Arbeit vor einiger Zeit einen längeren Paßus zum Abrudr gebracht.

Die Adresse des Grafen Hagefeldt nach London bietet, wie der „Rdn. Jg.“ aus Berlin gemeldet wird, verchiedenen Berichterstattern Anlaß, ihre persönlichen Vermuthungen über die Wiederbesetzung der bisher vom Grafen Hagefeldt im auswärtigen Amte eingenommenen Stellung als glaubwürdigen Nachrichten zu verbreiten. Wie von unterrichteter Seite verlautet, beruht Alles, was in dieser Beziehung über den jetzigen Unterstaatssekretär im auswärtigen Amte, Grafen v. Wismar, gesagt und geschrieben wird, auf Erfindung. Eine Aenderung in der Stellung desselben ist nicht in Aussicht genommen; von einem Nachfolger des Grafen Hagefeldt als Staatssekretär des auswärtigen Amtes ist augenblicklich nicht die Rede, da ein allen Umständen genügender Kandidat für die schwierige Stelle des Staatssekretärs des auswärtigen Amtes nicht verfügbar ist.

#### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** In der Sonnabend-Sitzung des Budgetausschusses der österreichischen Delegation brachten die Delegierten Szekulawski und Hausner die Ausweisungen österreichischer Staatsangehöriger aus Preußen zur Sprache und richteten die Frage an die gemeinsame Regierung, ob dieselbe irgend welche Schritte thun werde, um eine Zurücknahme beziehungsweise Einstellung der Ausweisungsbefehle zu erwirken. Der Minister des Äußern, Graf Rainoff, bezeugte sich vor, diese Interpellation bei einer späteren Gelegenheit zu beantworten.

Aus den weiteren Erklärungen des Grafen Rainoff im Ausschusse der österreichischen Delegation ist besonders der auf Italien bezügliche Paßus hervorzuheben. Der Minister konstatirte mit Befriedigung, daß bezüglich der Balkankrise Italien sich mit Oesterreich in vollstem Einklange befindet. Im Allgemeinen klangen die Ausführungen des Ministers bezüglich der Erhaltung des Friedens auf der Balkan-Halbinsel nicht so zuversichtlich wie ehemals. Der Minister gab zu, daß die Verzögerungen in letzter Woche auf die Situation ungünstig gewirkt hätten, und drückte seine Erwartung aus, daß, wenn es zu lokalen Konflikten auf der Balkan-Halbinsel käme, wenigstens der Friede unter den Großmächten nicht gefährdet werden würde. Bei der Generaldebatte im Budgetausschusse der österreichischen Delegation über das Budget des Äußern gab Graf Rainoff ein Exposé, in welchem dieselben Erklärungen enthalten waren, wie in seinen Auslassungen in der ungarischen Delegation am 31. v. M. Der Minister betonte, daß Oesterreich-Ungarn mit allen Vertragsmächten darin übereinstimme, daß der status quo ante in Druamelien wiederhergestellt werden müsse. Die Spezialdebatte über das Budget des Äußern beginnt am nächsten Dienstag.

**Frankreich.** Das Ministerium hat dem Präsidenten Grey am Sonnabend sein Entlassungsgesuch überreicht; Grey hat es indeßen abgelehnt, daselbe anzunehmen, da er der Ansicht ist, daß die gegenwärtige Zusammenfassung des Kabinetts der durch das Ergebnis der Wahlen geschaffenen neuen Lage entspreche. In Folge der Ablehnung Greys beschloß das Ministerium in seiner Eigenschaft vor den Kammern zu erscheinen und nur einen Erfolg für die beiden nicht wiedergewählten Minister einzutreten zu lassen.

Die neue lateinische Münzkonvention ist am Freitag in Paris von den Delegirten Frankreichs, Italiens, der Schweiz und Oesterreichs unterzeichnet worden.

Ein Schreiben des Bischofs von Soliونس taufelt von dem Deputirten Mun gethanen Schritt bezüglich Bildung einer katholischen Partei und erklärt, der Katholizismus umfasse alle ehrlichen, religiösen Leute aller Parteien, es hiesse den Katholizismus erniedrigen, wolle man aus demselben eine politische Partei machen und seine Sache an die einer irdischen Monarchie knüpfen.

Irthum sein, es wohnten gestern zwei Herren aus New-York hier.

„Und beide Herren sind abgereist“, sagte der Oberkellner achselzuckend. „Weshalb finden Sie das unmöglich?“

„Weil Herr Grimm mich heute Morgen besuchen wollte, um mir einen Prozeß zu übertragen; ich kam hier, um ihm den Weg zu ersparen. Ich kann mir nicht denken, daß er die Stadt verlassen haben soll, ohne mich von seiner Sinnesänderung vorher zu benachrichtigen, denn es handelte sich um eine sehr ernste Angelegenheit.“

„Gegen wen war der Prozeß gerichtet, wenn ich fragen darf?“ erwiderte der Oberkellner, dessen Aufmerksamkeit nun gewekt war. „Der Kaufmann Köster ist sein Dintel, er war vorhin hier, um die Rechnung zu berichtigen und das Gepäck zu übernehmen.“

„Nach das hatte ich für unmöglich,“ unterbrach der Doctor ihn erregt, „Herr Grimm hätte diesen Dintel, es ist janz unbeschwerlich, daß er sich mit ihm verlobt haben soll.“

Der Oberkellner sah ihn starr an, dann forderte er ihn durch einen Wink auf, ihn zu gehen.

Sie traten in das Bureau, der Doctor lehnte den Stuhl, der ihm angeboten wurde, ab, er holte seine Doje aus der Tasche und nahm eine Pflume.

(Fortsetzung folgt.)

Was sagt die deutsche Centrumpartei zu dieser verfländigen Auffassung?

**Britisches Reich.** Einem Telegramm des Neutrichen Bureau's in Kalkatta vom 7. d. M. zufolge betraf nach dort eingegangenen Nachrichten aus Mandalay der König von Birma sofort nach dem Empfang des britischen Ultimatus den Ministerrath und fragte am folgenden Tage den französischen und den italienischen Konsul um Rath. Diese ratheten zur Annahme der britischen Forderungen. König Thiboo berief auch mehrere Generale zu sich und befohl denselben, sich für einen wahrhaftigen Kampf bereit zu halten.

Der neue deutsche Botschafter, Graf Hagefeldt, ist am Sonnabend in Dover eingetroffen und sofort nach London weitergereist.

In dem Kronprozeß gegen den Chef-Redakteur Stead der „Pall-Magazine“, den Offizier der sogenannten Heilsarmee, Booth, und zwei andere Angeklagte wegen Entführung der Eliza Armstrong ist am Sonnabend nach 12 tägiger Verhandlung das Verdict der Geschworenen ergangen. Dieselben sprachen gegen die Angeklagten Stead und die Frau Jarret das Schuldig, in Betreff der Angeklagten Booth und Jaques das Nichtschuldig aus. Das Urtheil wird erst gefällt werden, wenn die Geschworenen ihr Verdict über den anderen Gegenstand der Anklage — die anklagliche Unterjochung der Eliza Armstrong — abgegeben haben werden.

**Äfrica.** Aus Brüssel wird der „Kreu-Ztg.“ geschrieben: „In Anbetracht der Klagen über die Einführung von Alkohol in den Colonien ist bemerkt, daß der Congostaat diese Frage bereits eingehender Prüfung unterworfen hat. Es leuchtet ein, daß der neue Staat alle Veranlassung hat, seinen Unterthanen das physische und moralische Wohlergehen zu erhalten. Ohne den Neger ist die Entwicklung des Congolandes unmöglich. Man bedarf seiner Arbeitskraft, und es ist daher notwendig, die Achtung vor den Europäern bei den Negern aufrecht zu erhalten, sie fleißig, intelligent und religiös zu machen und zu verbinden, daß ohne Rum der Handel am Congo unmöglich ist. Alle Verträge, welche die Association gemacht hat, mit den Schwarzen ohne Rum zu verhandeln, sind fehlerlos. In Ostrafria ist es glücklicherweise anders; im Westen aber den Rum zu unterdrücken, erscheint geradezu als eine Unmöglichkeit. Die Europäer müßten das Land verlassen, da die Neger ihnen keine Dienste mehr thun würden.“

#### Die Balkankrise.

ist durch den Zulammentritt der Konstantinopeler Botschafterkongferenz in ein neues Stadium eingetreten. Diese wichtige Thatsache hat sich mit einer heftigen ostentativen Vereinnahmung aller früheren Aufsehens eingeführt. Der Telegraph beschränkte sich auf eine möglichst kurzgefaßte Meldung der thatsächlich stattgehabten Konferenzöffnung und heute bringt die Wiener „Polit. Corr.“ die Nachricht, daß die osmanischen Bevollmächtigten in der Sonnabend-Sitzung der Konferenz den formellen Antrag auf Wiederherstellung des status quo ante in Druamelien stellen dürften. Dabei ist es bis jetzt geblieben. Alle Mitteilungen, welche sich auf die dem Konferenzorgane Seite stehenden Chancen beziehen, scheuen daher einseitigen vollständig in der Luft; nur ganz generell läßt sich behaupten, daß die durch den Konferenzanzutritt erhärtete Entschlossenheit der Berliner Vertragsmächte ein Faktum ist, welches wirklich ernüchternd auf den Hattenbrang der Balkanübersichtswelt wirkt. Denn der Konferenz zugehörige Programm der Wiederherstellung des status quo ante eröffnet werden den bulgarisch-osmanischen, noch den serbisch-griechischen Ansprüchen eine hoffnungsvolle Fermität und räumt insofern der mit derjenigen Fiktion gründlich auf, als fänden die Vergrößerungsgelüste des nationalen Hegezies bei irgend einer Macht unter der Hand fürsprache, geschweige denn Unterstützung. Bei so bewandter Sachlage dürfte denn wohl weder Serbien noch Griechenland zu unbesonnen sein, einen Handreich zu wagen, so lange die Konferenzverhandlungen dauern. Auf diese Art wäre eine unmittelbare Bedrohung der Lage eigentlich so gut wie ausgeschlossen, indeß die Konferenz Wißse gewinne, ihre Arbeiten in aller Eile in Angriff zu nehmen und fertigzustellen; denn heißt's Erröschung eines positiven, vernünftigen Beschlusses werden einige wenige Tage kaum ausreichen, da die Aufgabe, wegen der in der liegenden internationalen Momente, eine ungemein unersessliche ist und an Arbeitskraft der Diplomaten außergewöhnliche Ansprüche stellt. Demzufolge wünschen die bei der Konferenz vertretenen Mächte die Bestellung von Secretären im Bureau der Konferenz, welches zur Zeit nur aus dem Generalsecretär des Ministeriums für Auswärtiges, Rum Efendi, dem französischen Botschaftsstrate Danotary und dem Adjunkten Justiz Franto Bey besteht.

Eine Correspondenz des Petersburger „Regierungs-Anzeigers“ aus Sofia commentirt das absehnliche Verhalten des Fürsten von Bulgarien und seines Ministeriums gegenüber den Mahnungen Rußlands anlässlich der Revolution in Philippopol und constatirt, daß der Metroprolet Clement die von dem Kaiser von Rußland an die bulgarische Deputation in Freiburg gerichteten Worte unrichtig nach Hause übermittelt hatte, indem er gemeldet, „der Kaiser von Rußland hätte die Hoffnung ausgeprochen, daß die frühere Ordnung der Dinge nicht wieder in Bulgarien eingeführt würde.“ Der Vertreter Rußlands in Sofia habe dem gegenübertraten müssen, um den authentischen Wortlaut der Auslassung des Kaisers wiederherzustellen. Ferner behauptet die Correspondenz, daß die bulgarische Regierung die wahre Stellungnahme der öffentlichen Meinung Europas gegenüber Bulgarien systematisch verheimlicht.

Das bulgarische Volk habe anfangs geglaubt, die Revolution in Philippopol sei gegen Rußland Rußlands vollzogen worden; im Bewußte von Missethaten waren beispielsweise offizielle Bekanntmachungen erschienen, worin es geheißen habe: „Der Kaiser von Rußland hat dem Fürsten von Bulgarien anbefohlen, Rumelien mit Bulgarien zu vereinigen.“ Die Correspondenz bemerkt alsdann bezüglich der Lage vor der rumelischen Erhebung, daß die Stellung des Fürsten Alexander im Range unzulässig geworden sei, indem der Fürst nicht nur das Vertrauen der Bulgaren jammlicher Parteien, sondern auch das Rußlands lediglich durch irgend ein heroisches Mittel aufbewahren können, und ein solches habe sich ihm in der von den Bulgaren sehnlichst gewünschten Wiedervereinigung Rumeliens mit Bulgarien dargestellt. Zu diesem Schritt habe sich der Fürst leicht entschlossen, da er sehr überzeugt gewesen, Rußland werde ihn dabei wohl oder übel unterstützen. Des Weiteren besagt die Correspondenz, daß der Fürst Alexander habe seine Freunde über das Fortgehen der russischen Offiziere gar nicht verhehelt. Wie verlautet, habe der Fürst vor der Front eines Regiments laut erklärt, daß er den Tag, an dem er endlich das nationale Militär ausschließlich unter dem Kommando der bulgarischen Offiziere erblicke, als den glücklichsten seines Lebens betrachte, und hierbei von den russischen Offizieren in verächtlicher Weise gesprochen, da dieselben in der Stunde der Befreiung ihre Posten verlassen hätten. Schließlich erwähnt die Correspondenz, daß der Abzug der russischen Offiziere bereits die Forderung der Disciplin im bulgarischen Heere zur Folge gehabt hätte; so hätten die Offiziere des ersten Sotiaschen Infanterieregiments beschloffen, ihrem Regimentskommandeur, zu dem sie kein Vertrauen stellen konnten, den Gehorsam zu verweigern und sämtliche Dienstfragen in Versammlungen nach Stimmmehrheit zu entscheiden.

Auch das offizielle „Journal de St. Petersbourg“ sagt, die letzten Depeschen der „Agence Havas“ aus Sofia über die künftige Haltung der Konferenz, die Pläne Rußlands und das Resonament über die Art und Weise, in welcher die bulgarische Regierung sich in der Ernennung der Botschafter verhalte, seien Tadelnspielereien mit dem geschriebenen Recht, welche nicht vorkommen würden, wenn nicht das Wort „Revolution“ in gewissen Ländern einen unwiderbaren Eindruck hervorbrächte und man nicht dort vielfach der Ansicht wäre: „Die Bulgaren haben eine Revolution gemacht, folglich müsse man sich derselben beugen.“ Es ist aber da noch ein sehr wesentlicher Unterschied zu machen. Der Grundbaß des modernen öffentlichen Rechts, das keine Regierung intervenire, wenn eine Nation die Regierungsförm ändern, sei auf den jetzigen Fall nicht anwendbar, denn der Fürst Alexander und die Revolutionären in Sofia seien dabei nicht feind geblieben, sondern hätten die Hand auf Länder gelegt, die nicht zu Bulgarien gehören. Sie hätten auf diese Weise die Bestimmung des Londoner Protokolls von 1871 verlegt, welches den Signatarmächten ausdrücklich unterlagte, an den internationalen Verträgen ohne Zustimmung aller Unterzeichner zu rühren. Wenn diese Bestimmung für jede Signatarmacht obligatorisch sei, so sei es mit noch stärkerem Grunde für den Basalen und die Unterthanen einer derselben. Was die Erwägung der Opportunität anbelangt, zu deren bereitem Fortgehen das „Journal des Debats“ sich aufwerfe, indem es Rußland mit Bitterkeit angreife, so bleibe, da die Union ohne Entfesselung der ganzen orientalischen Frage nicht möglich sei, nur die Rückkehr zum status quo übrig, jedoch fönne das rumelische Statut, da es keinen Theil des Berliner Vertrages bilde, durch eine europäische Commission revidirt werden. Das Journal citirt den Artikel der „Debats“ über die Mängel des Statuts und sagt zum Schluß: Die Mehrzahl der Mächte ist bereit, die Nothwendigkeit des status quo als dringend anzuerkennen, hoffen wir, daß die Einmüthigkeit in gleicher Richtung auf der Konferenz in Konstantinopel sich betätigen wird.

In der griechischen Kammer kündigte der Minister Delmas die Entbindung einer großen National-Anleihe an. Der König brückte in seiner Antwort an die Adreßdeputation seine Befriedigung über den Patriotismus der Hellenen und über den Bestand aus, den die Kammer der Regierung leiste.

Offizieren, in diesem trägt in sich jegl Brand eines Mannes als der Besamnte unter eines Mann Straßburgs, das das Domstänkeilung Die die v ertribere Ich d wiere die Pämmer die in Entmännliche so hofte, herabmiten hie mit Der des Stat glänzend. Söhngen. Söhngen. canl ph Gathalt. schloß mi halter an. hofl Göl. Es trosten Proretoren von Hüm und Wismar. Subidigung gefandt.

Es ist aber da noch ein sehr wesentlicher Unterschied zu machen. Der Grundbaß des modernen öffentlichen Rechts, das keine Regierung intervenire, wenn eine Nation die Regierungsförm ändern, sei auf den jetzigen Fall nicht anwendbar, denn der Fürst Alexander und die Revolutionären in Sofia seien dabei nicht feind geblieben, sondern hätten die Hand auf Länder gelegt, die nicht zu Bulgarien gehören. Sie hätten auf diese Weise die Bestimmung des Londoner Protokolls von 1871 verlegt, welches den Signatarmächten ausdrücklich unterlagte, an den internationalen Verträgen ohne Zustimmung aller Unterzeichner zu rühren. Wenn diese Bestimmung für jede Signatarmacht obligatorisch sei, so sei es mit noch stärkerem Grunde für den Basalen und die Unterthanen einer derselben. Was die Erwägung der Opportunität anbelangt, zu deren bereitem Fortgehen das „Journal des Debats“ sich aufwerfe, indem es Rußland mit Bitterkeit angreife, so bleibe, da die Union ohne Entfesselung der ganzen orientalischen Frage nicht möglich sei, nur die Rückkehr zum status quo übrig, jedoch fönne das rumelische Statut, da es keinen Theil des Berliner Vertrages bilde, durch eine europäische Commission revidirt werden. Das Journal citirt den Artikel der „Debats“ über die Mängel des Statuts und sagt zum Schluß: Die Mehrzahl der Mächte ist bereit, die Nothwendigkeit des status quo als dringend anzuerkennen, hoffen wir, daß die Einmüthigkeit in gleicher Richtung auf der Konferenz in Konstantinopel sich betätigen wird.

In der griechischen Kammer kündigte der Minister Delmas die Entbindung einer großen National-Anleihe an. Der König brückte in seiner Antwort an die Adreßdeputation seine Befriedigung über den Patriotismus der Hellenen und über den Bestand aus, den die Kammer der Regierung leiste.

#### Bemerkte Nachrichten.

**Se. Majestät der Kaiser und Königin** haben Allerhöchstding geruht — dem Comité für die Unterstützung der Hinterbliebenen der mit der Korvette „Angar“ untergegangenen Besatzung als Beitrag zu dem am 4. d. M. im Concertsaale stattgehabten Concerte aus Allerhöchster Seiner Schatzk 500 Mark zuzulassen zu lassen.

Am Sonnabend Abend 9 Uhr 35 Minuten ist der Kaiser in Begleitung des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm von der an diesem Tage bei Springe in Hannover abgehaltenen Hofjagd im allerbesten Wohlsein wieder in Berlin eingetroffen. Das Befinden des Kaisers ist nach der überlieferten Hofjagd durchaus erfreulich, und erledigte Se. Maj. am Montag in gewohnter Weise die laufenden Regierungs-Angelegenheiten. Se. Majestät nahm zunächst den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Personich und des Chefs des Militär-Kabinetts General-Lieutenanten und General-Adjutanten von Albedyll entgegen, arbeitete hierauf längere Zeit allein und empfing den Prinzen Ferdinand von Hohenzollern, Sekonde-Lieutenant im 1. Garde-Regiment, P., welcher sich zum Austritt seines Dienstes in genanntem Regimente bei Sr. Majestät persönlich meldete. Nachdem der Kaiser dann noch mehrere Regierungsangelegenheiten erledigt hatte, begab sich der hohe Herr gegen 1 Uhr Nachmittags nach dem russischen Botschaftspalast, um daselbst der Großfürstin Katharina von Rußland, verwidmeten Herzogin Georg von Meßlenburg-Strelitz, welche kurz vorher auf der Durchreise in Berlin eingetroffen war, sowie ferner der Gemahlin des russischen Botschafters, Generals der Kavallerie und General-Adjutanten des Kaisers von Rußland, Grafen Paul Schuwalow und demnachst der Fürstin Rothschuß Welche abzusatten. Später nahm der Kaiser, nach der Wacht von einer Ausfahrt, das Diner im königlichen Palais allein ein.

**Entwurf dem Prinzen Friedrich Karl**, ihrem ehemaligen Kommandeur zu errichten, hebbatichkeit die Offiziere und Beamten des 3. Artillerieps. Sämmtliche Offiziere und Beamte des Korps haben sich erboten, sich ein Tagesgehalt in Abzug bringen zu lassen; auch von den Reserve- und Landwehr-Offizieren und denjenigen

Offizieren, in diesem trägt in sich jegl Brand eines Mannes als der Besamnte unter eines Mann Straßburgs, das das Domstänkeilung Die die v ertribere Ich d wiere die Pämmer die in Entmännliche so hofte, herabmiten hie mit Der des Stat glänzend. Söhngen. Söhngen. canl ph Gathalt. schloß mi halter an. hofl Göl. Es trosten Proretoren von Hüm und Wismar. Subidigung gefandt.





Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abund unserer Original-Gerichtsanzeige ist nur mit

Des Königs Majestät haben allergnädigst geruht, die Zusammenberufung der Kommunal-Landtage der Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden zum 17. November d. 3. nach der Stadt Kassel beziehungsweise der Stadt Wiesbaden zu genehmigen, sowie für den Kassel'schen Kommunal-Landtag den Ober-Vorsteher von Spüßberg genannt Michling zu Hofenhausen zum Vorsitzenden, und den Kammerherrn Hans von der Walsburg auf Eschberg zu dessen Stellvertreter, ferner für den Wiesbadener Kommunal-Landtag den Regierungs-Präsidenten von Wurnab zu Wiesbaden zum Stellvertreter des Ober-Präsidenten, Staats-Ministers Grafen zu Eulenburg als Kommissarius, den Schloßhauptmann und Kammerherrn Grafen von Mutjafsky-Greifenthal auf Volkrads zum Vorsitzenden und den Regierungs-Rath Schellenberg zu Wiesbaden zum Stellvertreter bestellen zu ernennen.

Die letzte Nummer des Reichsanzeigers enthält das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Anleihecheine der Stadt Wudau im Betrage von 217.000 M. Dem Ober-Regierungs-Rath Cleve ist die Direktion der Kirchen- und Schul-Abtheilung bei der Regierung in Magdeburg übertragen worden.

Die bei dem Amtsgericht in Merseburg erledigte Richterstelle wird nicht wieder befestigt.

Die nachgegebene Dienstentlassung mit Pension ist ertheilt: dem Landgerichts Rath Döring I. in Erfurt und dem Amtsrichter Knorr in Halle a. S.

In die Liste der Rechtsanwältinnen sind eingetragen: der Rechtsanwältin Dräger in Genthin bei dem Landgerichte in Magdeburg, der Gerichts-Ressort Föhring bei dem Landgerichte in Halle a. S.

Der Rechtsanwältin und Notar, Justiz-Rath Peters in Bitterfeld ist gestorben.

O Bitterfeld, 8. November. (Logis-Gewindler.) Gestern Mittag langte hier der Bahn-Angehörige aus Gröbenhain kommend, ein Individuum an, welches sich kamen namts und Schiffsfahr zu sein vorgab. Derselbe kam am Nachmittag desselben Tages zu der Frau des Schiffers Erben, um dort Logis zu nehmen, da er hier Stellung erhalten habe. Das Logis war ihm versprochen, und der angegebene Kramer lebte in dem Bewußtsein, billige Unterkunft gefunden zu haben, den Tag über stoff, um erst gegen Mitternacht, stark angeheitert, im neuen Logis wieder einzutreffen. Am anderen Morgen ließ er sich zeitig werden um dem Vorgehen, daß er bereits um 5 Uhr zur Arbeit müsse, nahm darauf seinen Koffer ein und — ward nicht mehr gesehen. Mit ihm verständig die Uhr und das Portemonnaie seines Zimmerkollegen. Der Gewindler, welcher schon in Leipzig und Gröbenhain dieselben Mänder ausgeübt haben soll, ist nach Halle gefahren. Er ist mittlerer Statur, schmächtig gebaut, blond, und mit anständigem Anzug und breitem Filzhut versehen.

O Bitterfeld, 8. November. (Große Aufregung in der Bürgergasse) hat folgender Fall hervorgerufen. Seit Jahr und Tag beschäftigt die Bewohner die schließliche Erledigung der Blagfrage für den projektierten Schul-Neubau in hohem Grade. Es standen dabei zunächst zwei Projekte zur Verathung der Stadtvertretung, von denen das eine erst durch den Ankauf einer Gartenparzelle in dem Döring'schen Restaurant realisierbar, das andere aber sofort nach Beilegung zweier alter, der Stadt zugewandter Wirthschaftslokale am Eingange der sogenannten Kinderbrüderstraße ausführbar war. Für das erst genannte hatte sich der Bürgermeister, Beigeordnete, 1 Magistratsmitglied und 7 Stadtvorordnete entschieden, während das

zweite durch 2 Magistratsmitglieder und 11 Stadtvorordnete gestützt wurde. Dem ersten Projekte sagte man nach, daß es durch Terrainaufsatz, durch Anlage einer Laufbrücke über den Söberbach, durch schlechten Baugrund bei nicht gehöriger Tiefe für den zukünftigen Bau, sowie durch Devastation der anliegenden Spaziergänge, von denen ein gutes Stück der höheren Lage halber abgetragen werden müßte, bedeutend die Stadtkasse und das städtische Areal schädige, während das zweite durch Lage an einer verkehrreichen Straße, durch Einbuße der Miete aus den Wirthschaftslokale, durch Verleinerung der Kinderbrüderstraße, durch die Nähe des Kreis-Krankenhanfes u. s. w. als nicht geeignet ersehe. Trotzdem sich die Stadtvorordneten-Versammlung mit 11 gegen 7 Stimmen für das Kinderfest-Projekt entschieden hatte, welches doch offenbar bei dem Eigentümern rechte der Stadt an den Bauplatz, den Stadtkassier am wenigsten in Anspruch nahm, hatte der Herr Bürgermeister nach eigenmächtiger Interpretation eines § der Städte-Ordnung den Beschluß als nicht zu Recht bestehend bezeichnet, da er die städtischen Interessen schädige, und die Entscheidung des Bezirksausschusses in Verletzung provocirt. Nach Deputation des obersten Herrn Beamten desselben zur Localinspektion der Sache ist denn in der Dienstag-Sitzung das Votum eingetroffen, welches von der Stadtvorordneten-Versammlung (Majorität) und von mindestens 2/3 von der Bürgergasse discredittirten Platz empfahl, worauf sofort in der Sitzung 5 Stadtvorordnete ihre Mandate niederlegten und weitere Austrittserklärungen noch in Aussicht stellten.

β Quacklindburg, 8. November. (Unglücksfall. Selbstmord.) Vorgestern fiel der Kutsher des Dr. J. so unglücklich vom Pferde, daß er hoffungslos darniederliegt. — Gestern früh wurde der Hofschwamer B. an der Weiter eines auf der Straße stehenden Wagens erhängt aufgefunden. Er war dem Trunte ergeben und der Arbeit abgeneigt.

Δ Heldringen, 8. Novbr. (Diebstahl.) Vom Zuge überfahren. In Braunrode wurde ein Arbeiter des Rittergutes verhaftet. Derselbe stammt aus Stendal und hatte in Nordhausen eine Kuh mit Kalb gestohlen, auf einem der dort umliegenden Orte verkauft und sich für einen Theil des Geldes einen neuen Anzug gekauft. Er soll gestanden haben, daß er sich jeßumal bestraft ist.

— Zwischen Sachsenburg und Gorkleben macht die Eisenbahn am Fuße der Schmäde eine starke Krümmung. Dort warf sich kurz vor dem Nahen eines Wagens ein Gärtneregehülfe aus Camarwurf auf die Schienen, und ehe es dem Locomotivführer möglich war, den Zug zum Stehen zu bringen, war der junge Mensch getödtet, indem Hände und Kopf, welche letzteren die Locomotive noch ein Stück mit vor sich hertrieb, vom Körper getrennt wurden. Was den Unglücksfall in dieser That bezogen hat, ist bis jetzt unermittelt geblieben.

S. Aus Thüringen, 8. November. (Zur Behandlung eines Kervenleidens) ist, wie den „Hamb. Nachr.“ aus Thüringen geschrieben wird, die Gemaltheit des Herzogs von Meiningen Grafen von Heßburg, in eine Berliner Klinik gebracht worden.

↳ Gotha, 8. November. (Verschiedenes.) Vor einigen Tagen wurde hier von einem Mitgliede des Thierparkvereins folgender interressanter Fall an einem Jungfer beobachtet. Das kräftige und gut genährte Pferd, welches einen mit Brettern beladenen Wagen ziehen sollte, verweigerte plötzlich den Dienst. Da alle Schläge nichts fruchteten, so brauchte der Fuhrmann eine Wilt. Er hat einen anderen Fuhrmann, sein Pferd vorzuführen, aber beßuß einer Laulung nur vor dem Wagen vorübergehen zu lassen. Das beladete Pferd, in dem Glauben, nun

vorspan erhalten zu haben, trat sofort in den Zug ein und erfüllte seine Pflicht. — Der Oberförster Schmiedefeld ist zur Verstärkung des Forst- und Jagdhauses ein Militärcorps vom 4. Jägerbataillon zur Verfügung gestellt.

— n. Gera (Neuß), 8. Novbr. (Allerlei.) Nachdem das hier unter Vorhitz des Herrn Oberbürgermeisters Mühl bestehende Comité für Feriencolonien im Sommerhalbjahre armen Kindern der hiesigen Bürgergassen während der Schulzeit ein Glas Milch zum Frühstück verabreicht ließ, soll in Anbetracht des Umstandes, daß durch die noch andauernde Krißis in der Wollwaarenbranche viele Arbeiterfamilien in bedrängte Lage gekommen sind, eine Sammlung von freiwilligen Beiträgen veranstaltet werden, um auch während des Winterhalbjahres armen, bedürftigen Kindern in der Schule ein warmes Frühstück verabreichen zu können. — Von den in letzter Zeit aus der hiesigen Feuerwehrgesellschaft Hülfsauswärtigen wurde einer derselben in der vergangenen Nacht, als er einigen rothen Burschen das Schreiben und Toben auf der Straße unterlag, von diesen ohne Weiteres in brutalster Weise so mit Schlägen beaufschlagt, daß er ärztliche Hilfe brauchen muß. Einigen zur Hilfe hinzu eilenden Personen gelang es, zwei der Unholde zu verhaften, die nun einer exemplarischen Strafe entgegengehen. — Das städtische Ministerium hat auf gefordertes Nachsuchen der Gewerkschafts-Abtheilung des hiesigen Kriegervereins gestattet, bei Verabreichungen von Vereinsmitgliedern und andern besonderen Gelegenheiten eine Uniform zu tragen. — Nach einem Beschluß des hiesigen Stadtraths bleibt das sogen. „Schächten“, d. h. Schächten des Viehes nach jüdischem Ritus im städtischen Schlachthause verboten, nachdem sich auch der Vorstand der hiesigen Fleischer-Zunftung entschieden gegen die Zulassung des „Schächten“ erklärt hat.

↳ Bernburg, 7. November. (Produktenbörse.) Auf besondere Einladung des Vorstandes der hiesigen Produktenbörse, welche am 1. Septbr. 1877 eröffnet wurde, fand heute im „Café Zimmermann“ eine Generalversammlung statt, auf deren Tagesordnung unter Anderm die Verlegung resp. Auflösung des Vereins stand. Von den weit über 100 Mitgliedern hatten sich etwa 50 eingefunden. Nachdem dieselben den Rechnungsführer angehört und von dem günstigen Stande der Kaffe Kenntnis genommen hatten (das Vereinsvermögen beläuft sich auf 2100 M.) faßten sie den Beschluß, die Produktenbörse bis auf Weiteres fortbestehen zu lassen. Ob die Beteiligung an dem an jedem Sonnabend stattfindenden Zusammenreffen eine rege sein wird, als dies in den letzten Jahren der Fall gewesen, wird die Zukunft zeigen.

↳ Bernburg, 8. November. (Lutherhaus.) Das im Lutherhaus aus freiwilligen Liebesgaben in dem nahen Leopoldthal erbaute „Lutherhaus“, welches als Serberge zur Heimath und Begräbnisstätte, sowie auch als dem dortigen christlichen Vereine als Versammlungslokal dient, hat 28.000 M. gekostet. Eine durch das Herzogliche Consistorium aus dem Besuche des Vorstandes bewilligte einmalige Kirchencollekte brachte im laufenden Jahre der Anzahl 982.17 M. ein. Die Summe wurde zum Ausbau des Nebenraumes des Lutherhauses verwendet, wodurch zwei große Schlafzimmer mit je 14 Betten gewonnen worden sind, so daß nunmehr ca. 60 Personen für 15 bis 35 M. Nachtquartier finden können. Wiederholt haben davon für diesen geringen Preis gegen 50 Personen Gebrauch gemacht, so daß schon hierdurch die Zweckmäßigkeit des Hauses zur Genüge constatirt ist.

↳ Dessau, 8. November. (Verschiedenes.) Meine künftliche Mittheilung in Betreff der Einberufung der Synode habe ich dahin zu ergänzen, daß dem Zusammen-

Dr. Emil Hignomdy.

(Fortsetzung.)

Von der humanen Regel, daß der Tod das Wirken eines Menschen verlohnen abschließt, daß an einem frischen Grabe der Adel verflumt und der Würdigung der Verdienste des Verstorbenen die erste Stelle gebührt, scheint eine Todesart eine Ausnahme machen zu sollen. Der Tod des Bergsteigers auf einem Berge. Wenn sie gelten als einen berühmten Hochgebirgsforscher verachtet, hempselt die öffentliche Meinung heute zu einem Hoge-nals. Ich will den Ueberzeugungen der Tagespresse und der von ihr abhängigen öffentlichen Meinung nicht nachgehen, aber auch in den Kreisen der Alpenfreunde und Bergsteiger dracht im Falle des Hignomdy'schen Unglücks der laute Widerspruch der öffentlichen Meinung das Urtheil zu beherzigen. Als erste eingehendere Nachricht über den Unglücksfall erschien in den Zeitungen nicht etwa ein that-sächlicher Bericht, sondern ein Schreiben, welches unmittelbar nach dem Unglück und in begrifflicher Erregung verfaßt, eine schwere Verurteilung nicht nur des Vorfalles, sondern des Bergsteigers überhaupt in sich schloß. Dem tiefen Affekt dieser Herzensergießung, deren Veröffentlichung von ihrem Urheber ausdrücklich verboten worden war, und die trotzdem durch den Vertrauensmißbrauch eines Reporters nahezu unerrätlich in die Oeffentlichkeit gelangte, ist auch das Urtheil sonst klarblickender Alpinisten entgegen. Da hier es ja, daß die Stelle an der Weise ganz sententisch gewesen sei und daß der Verunglückte seine Kraft übersehen habe. Man prüfte den Bericht dieses in überaus tiefster schmerzlicher Erregung abgelegten Zeugnisses nicht weiter und war wohl vielfach geneigt anzunehmen, der Verstorbene habe Unmuthigkeiten in lebensfähigem Eifer und unter dem Anangel aller Selbstbeherrschung erzwungen wollen. Ich glaube, daß eine solche Annahme dem durch zehn Jahre hindurch bewährten alpinen Wissen und Können des Freundes nicht gerecht wird, und daß es Fremdenpflicht ist, dem entgegenzutreten und zum Befestigen eines gerechten Urtheils beizutragen.

Nicht um einem lebensfähiglichen betriebenen Sporte zu fröhnen, hat Dr. E. Hignomdy die Weise zum zweiten Male auf neuem Wege zu erlösen versucht, indem weil er der selten Ueberzeugung war, auf den Berg müsse neben dem sehr schwierigen und gefährlichen, gewöhnlich

eingeschlagenen Wege ein leichter und ungefährlicher gefunden werden können. Schon bei der am 27. Juli d. Jahres von La Grave aus durchgeführten Besteigung, die zunächst zum Gipfel des Pic Central, dann von diesem über den tiefengehenden Grotte zum Pic Occidental der Weise führte, hatte dieser Ziel Emil Hignomdy vorgezeichnet und in der ersten Route des Gelingen dieser vielfach vergeblich versuchten Route glaubte man wohl den besseren Weg gefunden zu haben. Aber eine nützliche Aufklärung ließ erkennen, daß der neue Weg über den Pic Central doch gleichfalls zu schwierig sei, um mit dem bisher eingeschlagenen Wege in eine wirksame Concurrenz treten zu können und dem stolzen Gipfel der Weise mehr Feilscher zugänglich. Das Problem war durch die erste Erreichung also nicht gelöst und beschäftigte Emil fort und fort. Ueberall, wo er die Weise in der Nähe sehen konnte, studirte er ihren Bau und ihre topographischen Verhältnisse, um den sichereren Weg zu finden. Bei einem Aufenthalt auf dem Gipfel der Aiguille du Plat schien ihm das auf der Südseite von Osten nach Westen emporeziehende breite Schneefeld die gesuchte Route zu vermitteln; er versocht gegenüber unferen Zweifeln eifrig ihre Möglichkeit und Nützlichkeit. Als daher Otto auf der Höhe de la Waage, wo wir wieder die Südseite der Weise deutlich vor uns hatten, Emil anforderte, sich an einer Besteigung der Weise zu betheiligen, die ursprünglich nur den Zweck haben sollte, mir das Kennenlernen des Berges zu ermöglichen, wünschte Emil seinen Plan weiter verfolgen zu können und die Route über das fragliche Schneefeld darauf zu prüfen, ob sie nicht den ungefährlicheren Weg darbiete.

Nach einer eingehenden Verathung folgten wir am 6. August seinem Wunsch und seiner Führung. Wenn man aber das Ziel verfolgt, einen leichteren Weg zu finden, als den bisherigen, so thut man doch Alles eher, als einem lebensfähiglichen Sport fröhnen, dem nichts schwer und gefährlich genug sein kann. Wenn viele Bergsteiger einen Berg, der häufig auf einem gewöhnlichen und ungefährlichen Wege bestiegen wird, auf einer ungewöhnlichen, schwierigen und gefährlichen Route erklettern, so wird, falls dabei ein Unglück stattfinden, das große Publikum mit einem gewissen Recht sagen: Er hat sich ein selbstverschuldetes tragisches Geschick zugezogen. Warum

genügte ihm der gewöhnliche Weg nicht, was mußte er denn einen gefährlichen wählen? So etwa, wenn jemand die Jungfrau statt über den Westflügel von Roththal oder von der Bergengruppe aus erklimmt oder wenn ein Freund schwieriger Erleichterungen den Drifter statt auf dem leichteren Wege der Raverbütte aus, auf der beschwerlichen und gefährlichen Route vom Hochjoch aus erklettert. In der That sind bei der zum vierten Male verfaßten Erleichterung der Jungfrau aus dem Roththal von drei Personen zwei umgekommen. Auch der erste Ersteiger des Drifter von der Seite des Hochjochs aus, Herr Th. Harpprecht, ist damals mit Peter Dangl dem sicheren Tode nur durch einen glücklichen Zufall entgangen. Sie hatten eine von abrollenden Steinen ausgehende, ihnen ganz unverdächtig erscheinende Rinne betreten, als von oben Steine kamen, worauf sie sich an die Wand warfen, darauf gestieß, in der nächsten Sekunde von den Steinen zertrümmert oder die Rinne hinab in den Berggrund gerissen zu werden. Dangl hatte schon einen Augenblick seinen Stand verloren, als die mächtigen Steine an ihnen vorbeisagten, „merkwürdigerweise ohne sie auch nur zu berühren“. Wenn da ein Stein vielleicht nur einen Zoll höher gestiegen wäre, so hätte der Verfasser des warmen Nachrufes für Harpprecht in Nr. 18 der Mittheilungen, der über „selbstverschuldetes tragisches Geschick“ so harte Worte gefunden hat, schon vor zehn Jahren wohl die schmerzliche Aufgabe, die mir heute obliegt, erfüllen müssen, den todtten Freund gegen eine ungeredete öffentliche Meinung und selbst gegen vortheilhafte Urtheile der Alpenfreunde und Bergsteiger in Schutz zu nehmen. Und vielleicht wäre sie ihm schwerer geworden, als mir. Denn was trieb H., nachdem er bereits den schwierigen Weg auf den Drifter über den Hinteren Grat seit langer Zeit wieder zum ersten Male gemacht hatte, — was trieb ihn dazu, den Drifter auch noch vom Hochjoch her zu bestiegen, — was trieb ihn dazu, die gefährliche Thurmflügelrinne, nachdem die erste Besteigung von einem herzlich gleichgültigen Individuum angezwungen worden war, zum zweiten Male zu erklimmen? Ich antworte: Die Liebe zu den Bergen, das Interesse an der großartigen und gewaltigen Alpenwelt, der Witz, auch ihre unangenehmen Gebiete aufzuklären, was bekannt zu machen. (Schluß folgt.)

